

Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.

Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.

Postfachkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun

Fernsprech-Nr. 207.

Anzeigenpreis

1 mm einpaltig 48 mm breit 5 Hfg., Nachsch. lt. Preisliste.
Beilagen 1000 Stück 9 RM.

Bezugspreis

4, unter Kreuzband 60 A für den Monat,
nach die Post 45 A monatlich ohne Bestellgeld.

Nr. 5.

Neunkirchen, Samstag, den 3. Februar 1940.

48. Jahrgang.

Der 30. Januar und die Rede des Führers.

Der 30. Januar ist ein Wendepunkt in der deutschen Geschichte, wie es einen bedeutungsvollen wohl gegeben hat. In diesem Tage legte Adolf Hitler den ersten Grundstein zum Bau des Großdeutschen Reiches. Die Geschichte wird die volle Tragweite der Geschehnisse im Anfang des Jahres 1933 übersehen können. Der Reichsführer hat zu diesem Tage einen Aufruf erlassen, in dem wir folgende Gedanken wiedergeben:

Sieben Jahre steht das nationalsozialistische Reich. In diesen Jahren im großen Weltgeschehen, und doch in diesen Jahren, die Meilensteine waren in der Geschichte des deutschen Volkes, Jahre, die für ewig in der Geschichte stehen werden. Unfassbare Grenzen fielen, deutsches Land wurde geeinigt, ein Gewaltfrieden brach zusammen. Das nationalsozialistische Reich wird geschmiebt. Wir haben den Kampf gegen unsere Feinde aufgenommen und werden ihn nicht eher niederlegen, bevor unsere Lebensbedingungen sichergestellt sind, bevor ein dauerhafter Frieden garantiert und die ewigen Kriegsbefehle vernichtet sind.

Am 20. Uhr sprach der Führer über alle deutschen Sender zum deutschen Volk und zur Welt im Namen einer Kundgebung des Hauses Berlin der NSDAP. Der Reichsführer begrüßte den Führer mit folgenden Worten: Mein Führer! Am heutigen Abend ist nicht nur die deutsche Nation, sondern die ganze Welt Ihr Zuhörer. Die deutsche Nation steht wieder einmal dabei, die Welt mit ihrer Lügenflut zu überschwemmen. Sie haben nach alterproben Rezept wieder einmal den Versuch gemacht, das deutsche Volk zu entzweiten und von Ihnen zu trennen. Das deutsche Volk steht aber wie ein Mann. Die deutsche Nation hört nicht mehr auf Ihre Stimmen. Die deutsche Nation hört nicht mehr auf Ihre Lügen. Die deutsche Nation hört heute nur noch auf das Wort des Führers. Der 30. Januar ist ein Tag der Befreiung des Volkes und der Dankbarkeit zu Ihnen. Ich will nicht ein leeres Wort sein; unser Dank ist Kampf um Ihre große Sache.

Dann sprach der Führer:

Auszug aus der Führerrede.

Zunächst gab der Führer einen Rückblick auf die sieben Jahre seit der Machtergreifung. Sieben Jahre sind eine lange Zeit; der Bruchteil eines normalen menschlichen Lebens — eine Sekunde kaum im Leben eines Volkes. Und dennoch scheinen die hinter uns liegenden Jahre länger als viele Jahrzehnte der Vergangenheit. In ihnen haben wir ein großes geschichtliches Geschehen zusammengefaßt: die Wiederaufbau einer von der Welt verurteilten, bedrohten Nation. Eine unruhige, ereignisreiche Zeit, die wir nicht nur erleben, sondern auch gestalten dürfen. Mit starker Ironie zerpfückte der Führer die Kriegstendenzen und die angeblichen Ziele, nämlich die demokratischen Ideale. Wiederholte er, daß Europa entstehen, erfüllt von allgemeiner Freiheit, wieder solle Abstrich, danach Blüte des Friedens und der Kultur, also wieder ein goldenes Zeitalter. Die Wirklichkeit sei aber ganz anders gewesen. Das damalige demokratische deutsche Volk habe sich wirtschaftliche Verelendung ohne Gleichen, die Folge der Weltwirtschaftlichen Krise, vergeblich protestiert. Da sei die nationalsozialistische Bewegung entstanden, geboren aus der Erkenntnis, daß man nicht hoffen und nicht protestieren könne, sondern daß man sich selbst helfen müsse. An Stelle der Mobilisierung seiner inneren ewigen Werte. Der Führer sagte hierzu wörtlich:

Sie erkennen es ja: noch im Jahre 1933, noch in dem Jahre, in dem wir die Macht übernahmen, sah ich mich gezwungen, unseren Austritt aus dem Völkerbund zu erklären und die Abrüstungskonferenz zu verlassen. Wir konnten vor diesem Forum kein Recht erhalten. 1934 beendete die deutsche Aufrüstung in größtem Maße. Ich sah das Rheinland besetzen, 1937 begann der Westjahresplan anzulaufen, 1938 wurde die Tschechien und der Sudetengau dem Reich eingegliedert. 1939 begannen wir das Reich abzusichern gegen jene Mächte, die sich unter dem Vorwand der Demokratie das Reich zu unterwerfen wollten. Zum Schutze des Reiches mußte man sich helfen. Wenn die andere Seite auch nur einen Funken Verständnis für die deutschen Lebensnotwendigkeiten aufgebracht hätte.

Dann wandte sich der Führer Chamberlain zu und seinen sogenannten frommen Kriegszielen. Seit dreihundert Jahren habe England bei jedem Kriege ausbruch immer so geredet; es habe nach seinen Worten immer nur für Gott und die Religion gekämpft, beileibe nicht für materielle Vorteile, aber deshalb habe es der liebe Gott belohnt. Vierzig Millionen Quadratkilometer Erdraum habe es sich unterworfen, aber nur Gott und der Religion zuliebe. Zu solch edlem Werk habe England Krieg geführt für seinen Handel, für das Opium, für die Goldgruben und die Diamantensfelder, aber immer ideal waren seine Ziele verbrämt. Und doch es nebenbei auch die deutschen Kolonien eingestekt habe, das habe auch wohl Gott nur so gewollt, führte er ironisch hinzu. Und wörtlich heißt es weiter:

Da lobe ich mir Mr. Churchill. Er spricht das offen aus, was der alte Mr. Chamberlain nur im stillen denkt und hofft. Er sagte: Unser Ziel ist die Auflösung, ist die Vernichtung Deutschlands! Unser Ziel ist nämlich die Ausrottung des deutschen Volkes! Diese Offenheit, glauben Sie mir, begrüße ich. Und auch französische Generale sprechen ganz offen aus, um was es geht. Ich glaube, daß wir uns auch so leichter verstehen. Warum denn immer mit verlogenen Phrasen kämpfen? Warum es nicht offen sagen. Wir wissen ganz genau, welches Ziel sie haben. Ob Herr Chamberlain mit der Bibel geht oder nicht, ob er die Wahrheit sagt oder ob er lügt, wir wissen das Ziel: Es ist das Deutschland von 1648, das ihnen vorschwebt, das aufgelöste und zersplitterte Deutschland! Denn in der Zersplitterung, so führte der Führer weiter aus, könne Deutschland das Gewicht seiner Zahl nicht zur Geltung bringen. Die deutsche Nation habe aber ihre Uneinigkeit nun überwunden und trete als junges Volk in den Kreis der anderen. Das Problem sei, daß es nicht angehe, daß 40 Millionen Engländer 40 Millionen Quadratkilometer besitzen und Deutschland mit 80 Millionen noch nicht 600 000. Dieses Problem müsse gelöst werden und werde genau so gelöst werden, wie alle sozialen Fragen gelöst worden sind. Alsdann schilderte der Führer die Entwicklung der Partei bis auf den heutigen Tag.

Alles, was in den sieben Jahren geschehen sei, habe nur dem einen Zweck gedient, nämlich der Sicherung der Freiheit. In einigen Fällen sei es mit Ueberredung versucht worden, in einigen auch mit Erfolg. Der Führer gedachte hier des Münchener Abkommens, das Chamberlain unmittelbar nach seiner Rückkehr nach London bekämpft habe. Das deutsche Volk habe keinen Haß gegen Engländer oder Franzosen, aber England habe mit einer unerträglichen Hege begonnen, und 1939 haben die Westmächte die Wüste fallen lassen und die Kriegserklärungen überreicht. Diese seien nicht um Polen ergangen, England gäbe zu, daß Polen sich verständigt hätte, aber es habe das nicht gewollt, es wolle wie auch Frankreich den Krieg, dann sollen sie den Kampf bekommen. Auch England werde ihn bekommen, setzte er unter stürmischem Beifall der Versammlung hinzu.

Der Führer schildert dann den Ablauf des bisherigen Kampfes. Die erste Phase sei politisch gewesen. Der Führer gedachte dabei Italiens, das eine gemeinsame Politik führe, die sich auch bis heute nicht geändert habe. Er gedachte des Freundschaftsvertrages mit Rußland. Er verurteilte die Empörung Englands darüber, weil es das selbe monatelang vergeblich versucht habe. Dank dieser Rückenfreiheit sei es möglich gewesen, Polen in achtzehn Tagen zu beseitigen. Damit schließt die erste Phase des Kampfes. Dann sagte der Führer weiter:

Herr Churchill brennt schon auf die zweite Phase. Er läßt durch seine Mittelsmänner — und er tut es auch persönlich — die Hoffnung ausdrücken, daß nun endlich der Kampf mit den Bomben beginnen möge, und sie schreien schon, daß dieser Kampf natürlich auch nicht vor Frauen und Kinder haltmachen wird. Wann hat denn auch jemals England vor Frauen und Kindern haltgemacht? Der ganze Blockadekrieg ist ja nichts anderes, ebenso wie einst der Krieg gegen die Buren, als ein Krieg gegen Frauen und Kinder. Damals wurde das Konzentrationslager erfunden. In einem englischen Gehirne ist diese Idee geboren worden. Wir haben nur im Lexikon nachgesehen und das dann später kopiert. Nur mit einem Unterschied: England hat Frauen und Kinder in diese Lager gesperrt. Ueber 20 000 Burenfrauen sind damals jämmerlich zugrunde gegangen. Warum soll England heute anders kämpfen? Das haben wir vorhergesehen und darauf haben wir uns vorbereitet.

In 5 Monaten ist ungeheures geleistet worden. Herr Churchill mag überzeugt sein: Was England in den fünf Monaten jetzt getan hat, das wissen wir, was Frankreich getan hat, auch! Aber anscheinend weiß er nicht, was Deutschland in den fünf Monaten getan hat. Die Herren sind wohl der Meinung, daß wir in den letzten fünf Monaten geschlafen haben. Seit ich aber in die politische Arena trat, habe ich noch keinen einzigen Tag von wesentlicher Bedeutung verschlafen, geschweige denn 5 Monate.

Ich kann dem deutschen Volk nur die Versicherung geben: Es ist in diesen 5 Monaten ungeheures geleistet worden. Gegenüber dem, was in diesen fünf Monaten geschaffen wurde, verblaßt alles, was in den sieben Jahren vorher in Deutschland entstand. Unsere Rüstung ist jetzt zu dem planmäßigen Anlaufen gekommen. Die Planung hat sich bewährt, unsere Voraussicht beginnt jetzt Früchte zu tragen, so große Früchte, daß unsere Herren Gegner langsam zu kopieren anfangen.

Unter immer wieder ausbrechendem Beifall und Heiterkeit sprach der Führer von den Lügenzerählungen, die alltäglich in die Welt gesetzt werden, so von der Vernichtung aller U-Boote bis auf drei, und zerpfückte sie ironisch.

Zum Schluß betonte er die Stärke der Wehrmacht, die die beste der Welt sei, und die Einigkeit des Volkes. Danach ging er auf die Rundfunkrede Saladers ein, der an dieser Geschlossenheit und Entschlossenheit des deutschen Volkes zu zweifeln scheine. Er werde es kennenlernen. Dann werde er auch von dem Wahnsinn geheilt, daß er glaube, ihm stünden nur die deutschen Stämme gegenüber, ihm stehe gegenüber das deutsche Volk, das geheilt sei von allen internationalen Anwandlungen. Der Führer kommt zum Schluß und führt zusammenfassend aus:

Ich habe diese Katastrophe nicht als etwas unverdientes angesehen. Ich habe niemals geklagt, daß die Vorführung uns etwa unrecht getan hätte. Ich habe im Gegenteil immer die Auffassung vertreten: Wir haben nur das von der Vorführung gegeben bekommen, was wir letzten Endes uns selbst verdient hatten. Die deutsche Nation ist undankbar gewesen. Ihr blieb deshalb der letzte Lohn versagt! Ein zweites Mal wird sich das in unserer Geschichte nicht wiederholen!

Heute ist das die Aufgabe der deutschen Nation. 80 Millionen treten nunmehr in die Schranken. Ihnen gegenüber treten genau so viele Gegner. Diese unsere 80 Millionen haben heute eine hervorragende innere Organisation, die beste die es geben kann. Sie haben einen starken Glauben, und sie haben nicht die schlechteste Führung, sondern — wie ich überzeugt bin — die beste.

Führer und Volk besitzen heute die Einsicht, daß es keine Verständigung gibt, ohne eine klare Durchsetzung unseres Rechtes. Wir wollen nicht, das in zwei oder drei oder fünf Jahren der Streit von neuem entbrennt. Hier steht das Recht von 80 Millionen zur Diskussion, nicht einer Partei oder einer Bewegung. Denn was bin ich? Ich bin nichts, deutsches Volk, als dein Sprecher, der Sprecher deines Rechtes!

Das Volk hat mir sein Vertrauen geschenkt! Ich werde mich dieses Vertrauens würdig erweisen! Ich will dabei nicht den Blick auf mich und meine Umwelt richten, sondern ihn auf die Vergangenheit und in die Zukunft wenden. Ich möchte vor der Vergangenheit und vor der Zukunft in Ehren bestehen und mit mir soll in Ehren bestehen das deutsche Volk. Die heutige Generation — sie trägt Deutschlands Schicksal, Deutschlands Zukunft oder Deutschlands Untergang. Unsere Gegner — sie schreien es heute heraus: Deutschland soll untergehen! Aber Deutschland kann immer nur eine Antwort geben: Deutschland wird leben und deshalb wird Deutschland siegen!

Am Beginn des achten Jahres der nationalsozialistischen Revolution wenden sich unsere Herzen unserm deutschen Volke und seiner Zukunft zu. Ihr wollen wir dienen, für sie wollen wir kämpfen, wenn notwendig, fallen, niemals kapitulieren, denn Deutschland muß und wird siegen!

Die begeisterten Heirufe auf den Führer nach dieser Rede wollten kein Ende nehmen, bis Dr. Goebbels die Versammlung endlich schließen konnte, die in ihrer Gesamtheit ein Bekenntnis zum Siegeswillen war.

Werde Mitglied der NSD.!

Neunkirchen. Am Samstag abend vereinigten sich die Heimatfreunde auf Einladung des hiesigen Heimatvereins im Dicken Saale zu einem Heimatabend. Mit viel Blutz und einem launigen Reim in Freier Form begrüßte Walter Giebeler die Versammlung. Der Vortrag galt insbesondere dem Heimatgebietsleiter Herrn Otto Braun, den Vertreter von Partei und Behörde, die Vertreter der benachbarten Heimatvereine. Das Bild der Heimat ist schön, und gemeinsam sang man das Lied „Unsere Heimat ist ein wunderbares Land“, während gleichzeitig auf der Bühne ein wunderbares Bild von Neunkirchen erschien. Die Reden und Vorträge der Schulkinder fügten sich in den Rahmen der einzelnen Veranstaltungsteile passend ein. Walter Giebeler erstattete an Hand des Protokolls einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit des Heimatvereins, die 4. Seite.

reichen Bildarchiv des Vereins, das nicht zusammenge stellt, sondern nach bestimmten Richtungen sortiert ist, wurden eine Reihe neuer Bilder gezeigt, die auf jedem Heimatabend mit großer Freude betrachtet werden. Wir sahen u. a.: Ein Bild vom Hohenstein im Jahre 1890, das in der hiesigen Kirche befindlichen alten geschmiedeten Wappen derer von Seelbach mit dem Wappen derer von Sitter davor, dazu ein Bild der alten Hohenstein'schen Fabrik, deren Erhaltung und Pflege sehr wichtig ist und die dem Dorf als Schmuckstücke alter Zeiten dienen. Zuerst Daubs Haus von Osten und ein Bild aus dem Flur. Das Haus und der Name „Lenz“ ist schon 1804 genannt. Bauermeisters Haus, uralt und schon 1717 als Besitzer Oberschultheiß Bauermeister genannt. Das Haus mit Strohdach und Bollbergs Haus, das alte Bleckers' Haus und Petri-Haus. Es folgten Bilder alter Hohenstein'scher Häuser, solche aus der Geschichte der Feuerwehr, die Hohenstein'schen Gruben, ein Bild welches die Hohenstein'schen Bestellungen von dem Weltkrieg in tödlicher Weise zeigte, die Entwicklung der Gemeinde in anschaulicher Weise durch die Anton'sche Kapelle in den 90er Jahren, in der Hohenstein'schen Kirche (noch), und zum Schluß einige Bilder aus der Hohenstein'schen Heimatgebietsleiter Fahrtenberg sprach das Hohenstein'sche Land, der an diesem Abend hier sprechen wollte, die Hohenstein'sche Vergangenheit. Der Führergruß schloß die Hohenstein'sche Veranstaltung, die den Wert der Heimatarbeit und die Bedeutung der Hohenstein'schen Vereinsarbeit für die Hohenstein'sche Gemeinde und allen Teilnehmern ein Erlebnis war.

[illegible]

Am 28./29. Darnals war es nicht so
Wochs vom 4. — 9. Febr. 1929 wurden Tempera-
von 16—22 Grad Kälte festgestellt. Am 24. Febr.
Ragen und Glattste, danach waren noch an einigen
bis 15 Grad Kälte und dann wurde es mild. Viel
wie die Kälte lastete damals die Gefahr der
islosigkeit auf den Menschen. So lesen wir in der
ntaler am 1. 12. 1928: Am Mittwoch sind sämtliche
November der Stahlwerkgruben entlassen worden. Bis zum
schreibetrieben die Einstellung von 11 Gruben und
Tage hat damals mancher Familienvater durchgemacht.
Am 12. Ur erlöste der schaurige Klang des Feuerhorns Das
den Gewächshäuser der Gärtnerei Günstlin befindliche
Material reich in hellen Flammen, welche an dem leicht brenn-
s sich einwirkende, so brannte doch der Raum aus. Die
eigig, die man aus dem Wildbach speiste. Der den
Nutzung zutreibende Funkenregen kochte bei der herrschenden
keinen Schaden antichien.

— An die Mittelschule in Neunkirchen wurde zum 1. 4. 1940 der aha. Mittelschullehrer Karl Köhn gewöhlt. Herr Köhn hat u. a. in Gießen und Münster studiert und durch Ablegung der wissenschaftlichen Prüfungen die Unterrichtsbefähigung für Erdkunde, Geschichte, Englisch, Französisch und Latein erworben. Die Unterrichts- und Lebensverhältnisse der Mittelschule konnten trotz der durch die Lebensverhältnisse bedingten Schwierigkeiten wesentlich erweitert werden. Für den Unterricht in den Lebensübungen wurden für 1700 Mk. Turn- und Sportgeräte angeschafft, die zum größten Teil auch der Volksschule und dem Verein für die Verbesserung dienen werden, sobald die Turnhalle wieder benutzt werden kann. Insgesamt wurden in diesem Schuljahr 27 700 Mk. für die Anschaffung von Unterrichtsmitteln verausgabt. Für die Einrichtung der neu gegründeten Mittelschule hatte der Herr Minister eine besondere Beihilfe von 5000 Mk. bewilligt.

— Einzelfälle geben Veranlassung, seitens der Ortsgruppe der NSDAP nochmals darauf hinzuweisen, daß alle Versammlungen und Veranstaltungen bei der Ortsgruppe angemeldet werden müssen.

— Die Reisspott hat viel Arbeit mit den Feldpflückerinnen und Mädchen, die oft schlecht verpackt und unbeschriftet beauftragt sind. Einen großen Anteil aber an den Reisschreibenden aus der Heimat tragen die Frauen und Mädchen. Sie wollen vor allen Dingen für die Soldaten sorgen, wollen für sie stricken und nähen und ihnen Bücher senden. Sie wollen aber auch — und das sagen wir den Soldaten — gerne Grüße aus dem Felde haben und ihren Soldaten möglichst mal zu Hause im Urlaub sehen.

Wiederstein. Die Sterbekasse für Wiederstein hatte im Jahre 1939 8 Sterbefälle zu verzeichnen. Neben den Beerdigungskosten konnte noch ein Sterbegeld von je 50 Mk. ausbezahlt werden. Die Sterbekassen sind für unsere dörflichen Verhältnisse von großem sozialen Wert.

Wahlbach. Die anheimelnden Schilderungen über Verlauf und Gestaltung der schönen Heimatabende in Neunkirchen und Eisfeld müssen wir Wahlbacher in Ermangelung einer geeigneten Lokalität für solche Veranstaltungen mit einem gewissen Wohnortseßel zur Kenntnis nehmen. Der Heimatvereinsort hat schon seit geraumer Zeit die Abhaltung eines Heimatabends ermogt, doch ist der den heutigen Ansprüchen nicht mehr genügende Saal ein Hindernis. Es muß versucht werden, diesen Mangel durch eine vielseitige Theilnahme an den Darbietungen, sei es durch Gedichtvortrag, Gesang, Vorträge und Erzählungen in heimatischer Mundart und dergl. weizumachen. Allen lieben Heimatsfreunde, die etwas Festeres oder Neues aus ihrem Schatzkasten hervorzuholen vermogen, sind herzlich gebeten, an der Gestaltung eines solchen Abends mitzuwirken und ihre Bereitwilligkeit dem Heimatverein mitzutheilen. Es wäre erfreulich, wenn dieser Anregung zahlreich Folge geleistet würde. Bei Eintritt milderer Witterung ist auch mit Freigabe der Säle zu rechnen.

— Wir lesen in der Ißsteiner Zeitung, daß in Niedernhausen die Eheleute Adolf Müller und Frau, Anna geb. Brandenburger, die Silberhochzeit feierten. Nachträglich unseren Glückwunsch! Herr Müller ist aus Waghbach, er ist Steinbruchmeister im Naatzsteinebruch Bremthal. Seine Frau ist aus Viedenscheid.

Wahlbach. Die von unserem Jagdpächter Herrn Dipl.-Ing. Meißner beantragte Verlegung seiner mitbekannten Firma von Köln-Bayenthal nach Berlin legt die Vermuthung nahe, daß er auch dann, hindert durch den langen Fernweg, sein ihm hier so liebgekommenes Jagdrevier aufgibt. Das wird mit der Ortsbehörde und allen Einwohnern von Herrn Meißner gepflogenen angenehmen Verhältniss brachte ihm große Engharmonien entgegen, so daß die erst Auflösung des Jagdpächterverhältnisses von vielen beaurert würde. Um nun unserer schönen Säukarte, Rothenbach und Mißchenbach einmal richtig zur Geltung zu verhelfen, sei Herrn Meißner der Vorschlag gemacht, sein Büro nicht nach Berlin zu verlegen, sondern an einer der schönsten Stellen der Mißchenbach ein zweckdienliches Gebäude zu errichten. Es braucht ja nicht gleich so groß zu sein wie der Silberhühnerspalt in Gens. Jedenfalls wäre aber hier Gemüth gegeben für ein ruhiges befinnliches Arbeiten seines großen Angestelltenstabes. Von leisten die Gemelnde- und Haubergordnung würde auf jeden Fall größtes Entgegenkommen gezeigt werden, so daß das Vorgehende billig erlauben würde. Herr Ehrenbürgermeister wäre würde beglüt, der Gemeindefeuer mit der Hälfte von den in Berlin zu zahlenden Abgaben zufrieden sein. Da Herrn M. Tüchtigkeit ja rein konstruktiver Art ist und keine Fabrikation von zu transportierenden Teilen infrage kommt, wäre ein Bahnanschluß nicht erforderlich. Die Fragen der Anlage von Verkehrswegen, Licht-, Telefon- und Wasserleitungen sind von untergeordneter Bedeutung und räumliche Enfernungen dürften im Zeitalter von Auto und Flugzeug keine Rolle spielen. Ohne Frage wäre dieses idyllisch gelegene Fleckchen Erde der denkbar schönste Platz für eine derartige Arbeitsstelle und dem von Unruhe brodrinden Berlin vorzugiehen. Wir senden Herrn Meißner einen schönen Grimaßzug und rufen ihm zu: Denk an die herrlich-schöne Rothen- und Mißchenbach!

Wahlbach. Wer wagt es denn nun noch zu behaupten, daß in unserer aufstrebenden Doef nicht Genies vorhanden seien, um neue Industrien ins Leb n zu rufen. Wahlbach wartet wieder mit einer Reuehe auf, die der Ernähung d-barf. Der Jochren orlang es unferem Karmbühnenbefeher, für Kleinfraucher als Erloß für die zum Räucheru benutzten Sägepläne eine Zündp- trone herzustellen, die außer der a-soluten Sicherung gegen Feuergefahr durch eine Bemalung von gemahlten Waldbä- bereern dem Räucherfeifch ein äußerst angenehm s Aroma verleiht. Um nun die Vorfandmählichkeit zu haben, muß das Interfe für Räucherfchränke gemacht werden. Diefes müffen, da fie mit in den unteren, nicht immer ganz trockenen Räumräumen Aufstellung finden, fo befchaffen fein, daß fie die dr über leicht auftretenden Feanauage widerftehen. Diefes ift dem Erbauer mit einem neuen Schrank, zu dem er Material verwendet, deffen Art aus gefchäft- lichen Gründen nicht verraten werden darf, auf das vorzüglichfte geftellt. Die Befichtigung der erften bereits in Betrieb befindlichen Fabrikate wird jedermann empfohlen. Im Verleibefand- lichen die Infertungung einer großen Anzahl Schränke im Jahr vor- gefehen. Tatenlunfte, nicht kritifirende Raabarbeiter — Schüter und Schneider find ausgeschlossen — können fich um ihre Ein- ftellung bewerben.

Gilsbach. Die Straße von Gilsbach nach Wahlsbach ist durch Schneemassen so zugeweht, daß sie für den Verkehr gesperrt werden mußte. Selbst der Schneepflug blieb stecken. Dieser Fall ist seit Menschengedenken nicht mehr dagewesen.

— Die Wasserleitungsfirma Becker sucht im Ortsneß an einem Rohrbruch. Das Oberdorf ist dadurch vorübergehend ohne Wasser.

Burbach. Im Jahre 1939 wurden im Amte Burbach insgesamt 19 Wohnhäuser, darunter 14 Wohngebäude mit 17 Wohnungen gebaut. Von den Wohnungen entfallen auf die Orte Burbach und Neunkirchen je 5. Das ist eine sehr geringe Zahl, wenn wir sie mit der großen Bevölkerungsdichte, dem umfangreichen Gewerbebetrieb und vor allem mit der regen Bautätigkeit vor dem Weltkriege vergleichen. Wir müssen dabei aber berücksichtigen, daß gerade im vergangenen Jahr das private Bauen durch die großen Aufgaben im Reich (Wehrmacht, Auslastungsbetriebe, Aufgaben in den nationalsozialistischen Werkstätten) und die damit verbundenen Kontingenterungen von Eisen, Holz und Baumstoffen aller Art ungemein erschwert war.

— Schmiedegeselle Fritz Rübsamen legte vor der Handwerkskammer in Aunsberg die Meisterprüfung erfolgreich ab.

Einschränkungen wegen strenger Kälte im Landkreis Siegen. Der Landrat hat für diese Woche angeordnet: Schließung der Schulen, Versammlungszeit für Ladengeschäfte von morgens 9 Uhr bis abends 18 Uhr durchgehend, Polizeistunde in Wappstätten um 23 Uhr. Säm'e bleiben ungegärt.

Stippe. Frau Wwe. Wilhelm Hebel geb. Gelber konnte am Mittwoch ihren 87. Geburtstag feiern, an dem alle Dorfbewohner herzlichen Anteil nahmen. Auch unseren herzlichsten Glückwunsch!

Würgendorf. Straßenwärter Emil Dertter wurde für 40jähr. Tätigkeit das goldene Treudienstzeichen verliehen.

Wilden. heiden tut mir, aber nicht von dir, verehrter Monat Januar. Du hast diesmal ein strenges Regime verlangt, aber so geht das nicht weiter. . . Wenn wollen wir quiffen, daß der Monat gerade aus mildere Witterung dringt. Schon 5 Wochen liegt der Schnee geschlossen auf unserem Land und es herrzete eine hiesige Kälte, an manchen Tagen waren es 20—25 Grad unter Null. Die strenge Kälte brachte es mit sich, daß in vielen Häusern die Wasserleitungen einfroren und der Lasteradire viel Arbeit hatte, um die Schäden zu beseitigen. Die Fiere des Waldes kommen in die Klage der menschlichen Wohnungen um Futter zu suchen. Fast täglich kann man beobachten, wie Gajunen den Futterplatz um Waldrand aufsuchen oder mit den Hähnen das Futter aufnehmen.

Der Omatus Siegen-Weinsdorf, der morgens und abends bis Unterwiesen durchfährt, hat die folgenden wegen Straßengraben sein Ende d. g. m. d. eingeehnt. Hoffentlich werden die Gräben bald wieder aufgenommen.

Struthütten. Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feierte bei der Firma Carl Schreder W. u. S. in Mannheim der Walzer Ernst Kögler aus Struthütten. Er wurde von seinen Arbeitskameraden und der Firma beglückwünscht und beschenkt.

Strätbüttel im Jahre 1939. Die Personenstandsaufnahme
im Jahre 1939 hatte folgende Ergebnisse: Einwohnerzahl 1296
11290, männlich 553 (399), weiblich 78 (69), evgl. 1053 (1115),
katholisch 81 (84), andersgläubig 146 (143), Staatsangehörigen 505,
Wohngebäude 230 (252). Es wurden geboren 29 (27) Kinder,
Verstorben 1 und 14 Personen, männlich 7 (8), weiblich 4 (6).
Das Durchschnittsalter betrug 62,2 (58,6) Jahre. Es wurden 70
und mehr Jahre alt 49 (38) Personen, männlich 24 (24), weiblich
25 (24). Die Vermählungszahl betrug im Jahre 1939/40 157
(165) Kinder, 73 (79) Knaben 84 (90) Mädchen. Scheidungen
und Wiederverheirathungen betrug: Aufnahm. 1939/40 12 (19)
Kinder, 8 (13) Knaben und 12 (6) Mädchen. Wiedergeh. 24 (26)
Kinder, 8 (12) Knaben und 16 (14) Mädchen.

Die Viehzählung im Jahre 1939 zeigte folgendes Ergebnis: Pferde 8 (7), Rindvieh 61 (72), Schweine 151 (160), Ziegen 207 (207), Hühner (Gedderdier) 725 (616), Bienenstöcke 59 (42). Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die des Jahres 1938.

Herdorf. Für Tapferkeit vor dem Feinde im Polenkrieg wurde Soldat Adolf Heidenich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

— Die Eheleute Bernhard Krämer und Frau, Maria geb. Jung feierten die Silberne Hochzeit. Wir gratulieren nachträglich!

— Den 80. Geburtstag feierte Herr Karl Dönges. Herzlichen Glückwunsch!

— Ein hiesiger Mann quetschte sich in einem auswärtigen Betrieb 2 Finger der rechten Hand ab.

Daaden. Am Mittwoch feierten die Eheleute Theodor Knapp und Frau, Emilie geb. F. Schach, die Goldene Hochzeit. Der Jubelbräutpaar war 44 Jahre lang Bergmann auf Grube Friedrich Wilhelm in Herdorf.

In Vegdorf entstand durch einen Wasserrohrbruch Gefahr für die Hauptwasserversorgung. Mit einem schweren Lufthammer ging man dem gefrorenen Boden zu Leibe und konnte den Schaden nach harter Arbeit beheben. — Ein Kind fuhr mit einem Schlitten in ein Auto und wurde schwer verletzt.

— Der heimliche Operntenorist Kurt Großkurth erhielt eine Anstellung an den Städtischen Bühnen in Freiburg-Breisgau.

Freusburg. Ihre Goldene Hochzeit feierten die Eheleute Peter Schmidt und Katharina geb. Muhl.

Wissen. Auf dem Hochofenwerk wurde der Arbeiter Emil Fuchs aus Niederhausen durch ausströmende Gase getötet.

In **Eigensinn** sind in diesen Tagen viele Soldaten damit befaßt, die Hauptverkehrsstraßen von Schnee und Eis zu säubern, damit der Verkehr von Fahrzeugen und Fußgänger ein störungslos abwickeln kann. Der Schnee wird auf Fahrzeugen geladen und in die Sieg gekippt. Diese Maßnahme ist sehr gut, denn bei eintretendem Tauwetter wird man geräumt, ohne Herr über die Füllgebilde. Es ist auch den Landeuten zu empfehlen, schon vorjorglich die Straßenlinien und Hausoapläze freizumachen.

Siegen. Die Siedlergemeinschaft Siegen kann auf ein erfolgreiches Jahr ihrer Tätigkeit zurückblicken. Im Sommer konnten allein 34 Siedler und ein Teil der 24 ihre Wohnungen beziehen. Aus dem Bericht über den Stand der Klinterzucht in den drei Siedlungen Männerweg, Hohr- und Vertrams sind nachstehende Einzelheiten von Interesse: In zwei Siedlungen wurden 54 199 Eier bei 300 Hennen erzeugt, das ist ein Jahr-durchschnitt von 156 Eiern je Huhn. 20 Ziegen brachten eine Gesamtmilchmenge von 13 115 Litern, im Durchschnitt also 655 Liter je Ziege. 49 abgetelnte Schweine brachten ein Gesamtschlachtgewicht von 4915 Kilogramm, also durchschnittlich 240 Pfund je Schwein. Die Zahl der Kaninchen betrug 93. Aus der Garten- und Feldwirtschaft sind folgende Ernteeinfänge zu nennen: 1260 Zgr. Kartoffeln, 52 Zentner Aagaas und 10 Zentner Gerste. Die Erträge an Gartenfrüchten sind nicht genau zu erfassen, sie waren aber so gut, daß alle Siedler ihren Eigenbedarf reichlich decken konnten. Auch Obst wird reichlich gezogen; bei rund 1200 Obstbäumen hat der sogenannte Schurbaum durchweg den Vorzug gefunden. Er hat den Vorteil, daß er schnell wächst und frühzeitig Früchte bringt.

Rennerod. An Stelle des bisherigen Bürgermeisters Dr. Oskar ist der Ortsgruppenleiter Schmidt aus Altdorferhagen getreten. — Frau Wwe. Katharina Hering geb. Vorster feierte den 92. Geburtstag. Die Eheleute Karl Schmidt und Frau, Helene geb. Hilgen, feierten die Goldene Hochzeit.

In Wengenroth (Derwestermwaldkreis) bezing Frau Wwe.
Charlotte Horn ihren 100. Geburtstag. Von ihren 9 Kindern
leben noch 6.

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf: Freitag, Samstag, Sonntag und Montag 8 1/2 Uhr, Sonntag 2 1/2, 5 u. 8 1/2 Uhr

Das Recht auf Liebe

Unermesslich groß ist das Opfer einer liebenden Frau die hart und entschlossen um ihr Schicksal, um Heimat und Scholle kämpft. In schwerster Stunde findet sie den selbstlosen Weg zur Entfaltung und gibt damit ein leuchtendes Beispiel weiblicher Würde.

Ein Film von ergreifender Spannung!
Darsteller: Magda Schneider, Anneliese Uhlig, Viktor Stahl, Paul Wegener
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 1/2 Uhr

Joachim Gottschalk, Gertha Feiler, Ernst von Klipstein

FLUCHT ins DUNKEL

Was ein Mensch vermag, der von einer großen Idee bewegt wird, zeigt uns dieser Film mit erschütternder Eindringlichkeit.
Für Jugendliche nicht zugelassen

Durch den starken Andrang sehen wir uns veranlaßt, die Spielzeiten wie folgt festzusetzen:

Freitag, Samstag, Sonntag, Montag 8 1/2 Uhr
Sonntags außerdem 2 1/2 und 5 Uhr.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 1/2 Uhr.
Preise: 1. Platz - 80, 2. Platz - 60 Rmk.
Nur zu den beiden Veranstaltungen Sonntagsnachmittags und Mittwochs erhalten Soldaten Preisermäßigung und zwar 1. Pl. 0.50, 2. Pl. 0.40.

Central - Lichtspiele

Neunkirchen. Freitag, Samstag 8 1/2 Uhr, Sonntag 2, 5 u. 8 1/2 Uhr Montag 8 1/2 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Alarm auf Station III

mit Gustav Fröhlich, Jutta Freybe, Kirsten Heyberg u. Herm. Speelmanns.

Hart auf hart geht es in diesem Film zu, und die Effekte folgen aufeinander wie Blitz und Donner.
Ufa Wochenplan Schönes Beiprogramm

Dienstag und Mittwoch 8 1/2 Uhr.

Drei Väter um Anna

Ein Film um ein liebes, elternloses Mädchen, ein Film von der Schönheit der Heimat, ein Film voll Liebe, Humor und Herzlichkeit!

Voranzeige: Unsterblicher Walzer.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Wilhelm Bäcker

Elfriede Bäcker

geb. Krumm

Zeppenfeld / Wiederstein, den 2. Februar 1940.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gretel Irmer

Hermann Hirz

Neunkirchen Kr. Siegen, 1. Februar 1940.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. ref. Kirchengemeinde Neunkirchen. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Terheeren. Anschließend Christenlehre für die Mädchen des 2. Bezirks.

Evgl. Gemeinde Herdorf-Struthütten. Sonntag, den 4. 2., 9 Uhr Gottesdienst in Struthütten, 10 Uhr Gottesdienst in Herdorf im Gemeindehaus (Pfr. Tamm). Die Veranstaltung der Äußerer Mission fällt aus.

Evgl. Gemeinde Burbach. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst, P. Bruchhaus.

Gedenket der hungernden Vögel!

Sprechstundenänderung!

Montags, Mittwochs u. Freitags für Militär
Dienstags, Donnerstags u. Samstag vorm.
für Zivilbevölkerung.

In dringenden Fällen werden Ausnahmen gemacht.
Sprechstunden: von 8-12 Uhr vormittags.
2-6 Uhr nachm., Samstag vorm. 8-11 Uhr.
Samstag nachm. u. Sonntags keine Sprechstunden.

Carl u. Rudolf Strott

staatl. gepr. Dentisten
Neunkirchen, Wiesenstr. 241/6
Fernruf 440.

Im Auftrage des Staatlichen Gesundheitsamtes wurde Dr. Seiter zur Unterstützung von Dr. Wirth nach Neunkirchen überwiesen. Er wohnt bei Dr. Wirth und hält Sprechstunden in den Praxisräumen von Dr. Kolb ab.

Herzlichen Dank

allen denen, die bei dem uns betroffenen Brande Hilfe geleistet haben.

C. Gänßmann

Lehrlinge

die Feinblechner, Schlosser und Schweisser werden wollen, werden sofort oder zu Ostern eingestellt.

Robert Thomas, Blechwarenfabrik.

Rechtsberatung der DAF

Heute Freitag von 5-6 Uhr hält die Rechtsberatungsstelle der DAF Sprechstunde in der Geschäftsstelle Frankfurterstraße ab. Die DAF erteilt Auskunft in allen arbeitsrechtlichen u. sozialen Fragen.
Die DAF macht noch bekannt, daß bis auf weiteres die Sprechstunde Montags von 6-7 Uhr ausfällt.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlich.

Albert Eichardt u. Frau
Paula geb. Reiffenrath.

Neunkirchen, im Febr. 1940.

Heute abend um 8 Uhr findet eine Besprechung der Löschzugführer und Löschmeister der Freiwilligen Feuerwehr d. Untergrundes im Hotel Reiffenrath statt.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Kreisführer.

N. S. Frauenschaft u. Deutsches Frauenwerk
Mittwoch, den 7. 2.
Heimabend.

NSKOV

Montag, 5. 2. abends 8.15 Uhr
Jahreshauptversammlung

Wer an Rheuma, Gicht oder Ischias

leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er vielleicht, wie so viele andere auch, von seinen Schmerzen befreit wird.

Meine Auskunft kostet und verpflichtet zu nichts.
Max Reissner
Pharmazeutische Erzeugnisse
Berlin-Charlottenburg 9
Reichstr. 83 g

Tierärztliche Praxis

nehme ich nach Entlassung aus dem Heeresdienst

am 1. Febr. ds. Jrs. wieder auf.

Dr. A. Siebrecht

Neunkirchen.

Flinkes sauberes Mädchen

für ganze oder halbe Tage sofort gesucht.

Frau Willi Dick.

Hausfrau begreife: Henko! spart Seife!

beim Einweichen der Wäsche, beim Weichmachen des Wassers!

Erfahrener Werkzeugschlosser

gesucht.

Carl Capito

Blechwarenfabrik

Todesanzeige.

Heute abend 6 1/2 Uhr ging mein lieber Mann, unser lieber treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Hoffmann

im Alter von 71 Jahren im festen Glauben an seinen Erlöser in Frieden heim. Offbg. 14. V. 13.

In tiefer Trauer:

Frau Richard Hoffmann
Marie geb. Böcking
und Angehörige.

Salchendorf, Neunkirchen, Kyritz, Großdorf, den 1. Februar 1940.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Febr. nachmittags 4 Uhr statt.

Nachruf.

Ich werde Dein Angesicht schauen in Gedächtnis, darf satt mich sehen beim Erwachen an Deinem Anblick.
Ps. 17. 13.

Ganz unerwartet nahm unser Herr und Heiland seinen treuen Jünger, unseren lieben Freund und Bruder

Ewald Junck

am vergangenen Dienstagmorgen still zu sich. Wie gerne hätten wir dem so schnell dahingegangenen noch einmal die Hand gedrückt. Ein herzliches Band ungetrübt, inniger Liebe und Eintracht hat uns in den Jahren seines Hierseins mit ihm umschlungen. Wir stehen an seinem Grabe im Blick auf seinen so frühen Heimgang und seine Angehörigen unter dem ersten Eindruck des Schicksalswortes „Gott ist Wegist heilig“. Unsere Zeit steht in seinen Händen. Das Andenken des Heimgegangenen wird bei uns im Segen bleiben.

Ev. Männer- und Junglingsverein

Neunkirchen.

Neunkirchen, den 2. Februar 1940.

Heute früh starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser Mitarbeiter

Ewald Junck.

Seine vorbildliche Kameradschaft und Hilfsbereitschaft zeichneten ihn besonders aus. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

Neunkirchen, den 30. Januar 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft

der Firma

Carl Capito.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Ella Henrichs, geb. Gontermann

Karl Henrichs.

Neunkirchen, im Februar 1940.

Auszug aus amtlichen Bekanntmachungen des Landkreises Siegen.

Bis zum 31. März 1942 wurden verlängert:

1. Die Genehmigung zur Schanksteuerordnung.

2. Die Genehmigung zur Wertzuwachssteuerordnung.

3. Die Genehmigung zur Jagdsteuerordnung.

Burbach. Bei der hiesigen Polizeiverwaltung ist ein Beutel mit Inhalt abgegeben worden. Eigentümer kann ihn abholen.

Fürforgesprechstunden des Staatl. Gesundheitsamtes:

Mütterberatungen:

Zeppenfeld: Dienstag, den 6. Februar 15-16 Uhr.

Niederbreiselsdorf: Donnerstag, den 8. 2. 15-16 Uhr.

Lunenburg: Freitag, den 9. 2. 15-16 Uhr.

Vorherige Anmeldung dringend erforderlich.

Erklästige Milch u. Fahrkuh

Anfang Februar halbes, zu verkaufen. Zeppenfeld, Hnr. 47/4

Der Zohlauftrag für den ferggrund liegt ein Bruch

Amtsparkeffe Burbach

wir frol. Beachtung

Krebswunden an Obstbäumen

Unfälle durch Standort und Sorte

nach dem Laubfall die Fruchtbarkeit der Bäume beeinträchtigt wird. Hauptsächlich tritt der Krebs dort auf, wo die Standortverhältnisse für Äpfel und Birnen ungünstig sind. Stauende Nässe im Boden, Mangel an Kalk und Ueberfluß an Stickstoff fördern die Krankheit. Vom Krebs befallene Bäume können, wenn sie im Holz noch gesund und triebkräftig sind, mit einer starkwachsenden Sorte umveredelt werden. Bei Obstpflanzungen sind möglichst die für die gegebene Lage geeigneten fredb- und frostharten Sorten zu verwenden.

Als widerstandsfähig gegen Krebs nennt das von Dr. Vollenweber und Dr. Richter verfaßte Flugblatt der Biologischen Reichsanstalt folgende: Kürbisapfel, Carpentin, Purpurroter Cousinot, Langtons Sondergleichen, Boitenapfel, Lanes Prinz Albert, Bismard, Weißer Klarapfel, Newton Pepping, Glabione, Annie Elizabeth, James Grieve, Bramlens Seedling, Goldreimete von Wlenheim, Agatheapfel, Friesenapfel, Franzapfel, Grahams Zuhilfäumsapfel, Martini, Holskeimischer Zitronenapfel, Holskeimischer Mutterapfel, Stina Lohmann, Süßer Augustkirsching und meist auch Gravensteiner.

Als anständig (frebsfüchtig) gelten: Roter Herbst- und Weißer Wintercalvil, Beslammter Kardinal, Winter Goldparmane, Roter Winter Stettiner, Kaiser Alexander, Hanjaki, Ribison Pepping, Lord, Sussfeld, Gellinville Seeding, Peasgoods Sondergleichen, Stirling Castle, Barner's Ring, Frish Peach, Lady Henniker, Lord Derby und einige Keinnetten, nämlich: Ananäs, Champagnier, Kanada, Landesberger, Oberrieder Glanz, Onatario, Cor Orangen-, Wellington-Keinette und Freiherr von Berlepke. Von Birnen gelten Grüne Sommermagdalene und Aunsbrune als frebsfüchtig.

Da die Krebsanfälligkeit sehr stark von der Umwelt beeinflusst wird, kann diese Zusammenstellung der anfälligen und widerstandsfähigen Sorten nur einen ungefähren Anhalt geben. So dürften viele anfällige, aber wegen ihrer Güte geschätzte Sorten in milden geeigneten Lagen durchaus anbaufähig sein. Umgekehrt kann es auch vorkommen, daß Sorten, die als widerstandsfähig gelten, in besonderen Krebslagen mehr oder weniger stark erkranken.

Zwischen diesem schnell um sich greifenden eber als Rindenfäule zu bezeichnenden Krebs und dem langsamen Krankheitsverlauf, der zuerst geschildert wurde, gibt es Uebergänge, je nach der Fähigkeit des Baumes, schnell und reichlich Mundstallus zu bilden. Sie ist zum Teil eine Sorteneigenschaft. Gelingt es dem Baum, die Gefäßstiele zu schließen, bedeutet dies doch keine volle Heilung, denn der Pilz bleibt am Leben und übt einen dauernden Reiz auf seine Umgebung aus. Derartige Krebsknoten erreichen mit den Jahren die Größe einer Faust und enthalten in gesundes Gewebe eingeschlossen eine tiefbraun verfärbte, oft morsche Holzzone.

Der dicke Erigeunium verursachende Pilz bildet aus dem extrahierten Gewebe eine Sommer- und eine Winterfruchtform. Die erste ist meist ein kleines, elien beinfarbiges Gallertpolster, das einzeln oder gefällig aus der freilegenden Rinde hervorbricht. Aus ihr entwikkeln sich Sporen, die sich als schleimige Schicht ablagern und vom Regen abgepült werden. Dabei können sie sich in Nindenrisen oder Nagenallen festsetzen und neue Krebsherde verursachen. Die Winterfruchtform entsteht in Nissen aller Krebsherde als kugelige bis eiförmige, firschröte Schlauchfrucht, die im Frühjahr große Mengen von Sporen entsendet.

Außer an der Rinde tritt der Obstbaumbreß beim Kernobst an den Früchten und an den Fruchtknospen auf. Besonders der letzte Fall ist häufig und gefährlich, da durch das Eindringen des Pilzes in die Blattnarben

Sühnerfämme

Das Gefrieren der im Freien überwinternden Pflanzen können wir nicht verhindern, denn lange anhaltende Kälte dringt in die dicken Packungen ein. Trotzdem ist das Einpacken in vielen Fällen nicht überflüssig, weil man dadurch schnellen Temperaturwechsel verhütet. Es wird den Pflanzen erst gefährlich. Sie vertragen es vor allem nicht, wenn im Spätwinter nach einer kalten, klaren Frostnacht die Morgensonne unmittelbar auf die Pflanzen wirkt. An Baumstämmen plagt dann die Rinde, und die dabei entstehenden Zellzerstörungen werden oft zum Ausgang nie wieder heilender Krebswunden. Durch das vorfrühe Austauen am Tage war der Saft auf der sonnenbeschienenen Seite in Gang gebracht, in der Nacht gefriert er aber wieder. In geringer Höhe über der Erdoberfläche, wo nicht nur die unmittelbaren Sonnenstrahlen wirken, sondern auch vom Schnee zurückgeworfene, findet man solche Frischäden am häufigsten. Durch Kalt- oder Lehmanfröste der Stämme oder durch davorgelehnte Bretter oder Rohmaterialien beugt man ihnen vor.

Grüne Beerpflanzen sind am sichersten unter einer Schneedecke. Da sie oft fehlt, bedeckt man sie für alle Fälle mit Nadelholzreißig. Weicheln starke Nachfröste mit hellen, sonnigen Tagen bei schneefreiem Boden, dann kommen stets viele empfindliche Pflanzen um, vor allem in vorgerückter Jahreszeit, wenn der Saft schon zu fließen beginnt. Darum dürfen wir im Frühjahr nicht zu zeitig abdecken und die ungehinderte Sonneneinwirkung den Saftertrieb anregen lassen, wir dürfen aber auch nicht die Pflanzen zu lange gedeckt lassen, denn wenn die Wärme in die Pflanzung zu lange eindringt, hält sie sich darin lange. Es bilden sich unter dem Lichtmangel weiche, wasserreiche Triebe, die schon bei leichtem Frost zerstört werden. Bei immergrünen Laubbäumen tritt in solchem Falle leicht Laubfall ein, bei Koniferen das Werfen der Nadeln, die „Schütte“. Allzu dickes Einspinden hat keinen Wert. Daburch ersticken die Pflanzen leicht, besonders wenn die Pflanzungen mit Wasser vollgegoßen sind.

Deutscher Provinz-Verlag (M)

Rosenkamm (Abb. 2) dar. Bei den Samburgern, den Totlegern, Le Mans, Dominikanern und Bantam steht dieser dortnartige Ausläufer waagrecht oder leicht gehoben vom Kopfe ab, bei den Wandotten, Reichsbühnern, Rheinländern folgt er der Biegung des Kopfes. Erbentamm nennt man einen sozusagen verkrüppelten, dortlosen, schmalen Rosenkamm mit nur drei Reihen Verticaden, wie er bei den Brahma und Indischen Kämpfern vorkommt. Er erscheint auch an Nachkommen einstämmiger Sähe und wulstförmiger Hennen.

Den Mulsitamm (Abb. 3.) treffen wir bei den Malaien, belgischen Kämpfern, Jotobama und Seidenbühnern. Er besteht aus einem ungegliederten, fleischigen und in seiner einfachen Form niedrigen, flachen, zum Theil in der Mitte vertieften Gebilde. Eine uns höchst seltsam anmutende Kammform ist dann noch der Spigen- oder Hörnerkamm der La Fleches und Crèves, aus zwei kräftigen, gefegelförmigen, an der Stirn einstrahlenden und senkrecht nebeneinander aufsteigenden „Hörnern“ gebildet. Eine andere Eingelsform weisen die Houdans mit ihrem Blätter- oder Schmetterlingskamm auf, zwei großen, aufrecht stehenden flachen, am Rande gezackten Blättern über der Schnabelwurzel.

Bei zwei Grad unter Null soll man an Bäumen und Sträuchern nicht mehr schneiden, weil an den frischen Schnittflächen das Gewebe unter Frost leidet. Die Triebe frieren weiter zurück, und bei Spalierrosen, wo es oft auf eine bestimmte Anzahl ankommen, entstehen dadurch ägerliche Störungen der Form. Achtet man nach dem Schnitt bei Frost nicht auf die behandelten Bäume und Sträucher, siedeln sich leicht an den zurückgefrorenen Stümpfen schädliche Pilze und Insekten an.

Ueberflüssiges Graben

Einem groben Kulturfehler im Obstbau auf leichten Bodenarten stellt das Graben auf der Baumfcheide und im näheren Umkreis der Kronentraufe dar. Man nimmt dadurch den Bäumen wichtigste Lebensorgane, nämlich die Saug- und Faserwurzeln und beraubt ihn somit der Möglichkeit, sich den ihm zur Verfügung gestellten Dingen anzueignen. Das bedeutet dreifachen Verlust: es wurde Geld für Dünger ausgegeben, der den Bäumen nicht zu gute kam, es wurde unnötige Arbeit geleistet, während man die Zeit hätte besser anwenden können, und das Wichtigste, es entfiel Ausfall von Obst. Die Folge dieses falschen Eifers ist nämlich, daß sich der Baum gewissermaßen in seinem Leben bedroht fühlt, und das veranlaßt ihn zu außerordentlich starkem Blütenanlaß. Er hat das Streben, seine Art zu erhalten, ist aber nicht imstande, die angelegten Früchte zur Reife zu bringen, da ein Teil seiner Verbindungen mit der Erde, die die Früchte ernähren muß, unterbrochen ist. So erreicht man mit einer ungenügenden Maßnahme gerade das Gegenteil.

Es wieder Zeit wird, die Samen für die Früh-
ung zu besorgen, holen wir den Kasten hervor,
wir die Reste, die im vorigen Jahr übriggeblieben,
aufzuheben. Aus Intenitus hat man die Auf-
sicht seiner Beetsflächen bei einzelnen Arten
überläßt, andere wurden nicht verbraucht, weil sich
geplante Fruchtfolge, nicht durchführen ließ. Jetzt
es nun, zu prüfen, was von diesen alten Sachen
zu verwerten ist. Wir wollen nicht wieder denselben
machen und Samen bestellen, die schließlich nur
als alt werden. Das einfachste scheint ja zu sein, daß
die Reste in den neuen Bedarf einseifen und dazw-
ischen was wir darüber hinaus benötigen.

Der Same ist ja ein lebendiges Stück Natur
 und nicht unveränderlich. Wir müssen uns bei jeder
 Aussaat auszuwählen. Die Vorbereitung eines jeden Beeres
 und Wochens auf das Erscheinen der Keime.
 um ein neues Pflanzenweizen herzubringen,
 und Zeit verloren, und wir büßen
 Zeit zur Ernte, wird ja um die versäumten Tage
 Zeit zur Ernte.

wissen, daß die Samen der einzelnen Pflanzen-
gattungen sehr ungleichmäßig bewahren
werden. Was in dieser Hinsicht von den Gurren-
erhalten wird, stimmt nicht, wie man durch genaue
Untersuchungen ermittelt hat. Am schnellsten verliert die
Keimkraft in den Samen der meisten Küchenkräuter,
und bis drei Jahren verliert sie sich bei Bohnen,
Kartoffeln, Zwiebeln, Spinat und Porree, in drei
Jahren bei Erbsen, Möhren, Sellerie, Raps-
körnern und Rettich, bei Artischocken und Endivien, in
sechs Jahren bei Mangold, Kürbis, Puffbohnen,
in sieben Jahren bei Tomaten und Zichorie, in
neun Jahren bei der Gurre. Von Rübenjamen
noch zwölf Jahren noch durchschnittlich die

kleinen Portionen ist der Verlust an wertlos ge-
wesen Sämereien zu verschmerzen. Handelt es sich
um Mengen, die für mehrere Beete reichen würden,
schon, die Samen einer Keimprobe zu unter-
bringen auf diesen mit reinem Sand
auf diesen in gleichen Abständen 50 bis 100

benutzen den Feller und stecken ihn, mit einer Temperatur 15 bis 16 Grad Celsius beträgt, noch in die Wärme eines warmen Ofens. Hin und wieder gleichmäßig feucht sein, nicht aber naß, da sonst die Körner verschimmeln. Nach fünf bis vierzehn Tagen, je nach der Keimdauer des Samens, kann man sehen, wie die Körner gekeimt haben. Bedenke man, daß von 100 Körnern 10 Keimlinge entstehen. Die Keimlinge sind so keimlingsfähig, daß man sie durchschnitten und die Keimlinge aus der Mitte herausnehmen kann. Die Keimlinge sind so keimlingsfähig, daß man sie durchschnitten und die Keimlinge aus der Mitte herausnehmen kann. Die Keimlinge sind so keimlingsfähig, daß man sie durchschnitten und die Keimlinge aus der Mitte herausnehmen kann.

Rückenschutz vor Raubvögeln

Wenn die Küfen unter der Aufsicht einer Glinde stehen, find sie doch manchen Gefahren ausgefeht. Denn nicht immer abwehren kann. Im meiste entstehen durch Raubtiere und Witterungsgefahren. Man beugt man dadurch vor, daß man für jedes mit ihren Küfen einen befonderen Auslauf einrichtet. Man verwendet dazu mit Drahtgeflecht bepannte Rahmen von etwa 160 Zentimeter Länge und 100 Zentimeter Höhe. Sie find aus hogenannten Dachlatte zusammengefügt und werden mit Holzpfählen in den Gärten in gleicher Stellung gehalten. Wo es nötig ift, werden gleiche Rahmen auch als Dach des Auslaufes verwendet. Man kann dann ein Küfen holen, und in den Auslauf jederzeit bequem Futtergefäße in die Erde einpflanzen. Es ift praktifch, wenn man nur einen Dedrahmen anfertigt, der jederzeit herzuftehen, damit fie bereitftehen, wenn man fie braucht.

Die einfachsten gestaltet sich die Verjorgung der Mutter vor der Glude, wenn man solche Anläufe unter die Tiere vor den Schlupföchern anbringt, hinter den Schlupföchern übernachten. Zugedeckt muß ein solcher Kiste sein und dann werden, wenn er in einem grohen, weiten Kisten benutzt Anlauf steht, weil diese so leicht es dann die Kisten das Futter streitig machen. Die Mütter und den Käuereien mit der Glude.

...stehen des Gitters, mit dem man die Nahrung
...lösen für alle Fälle künftighin sein, aber o
...streichweise ist sich, wenn die Küten durch Hochstelt
...streichens auf Ziegelfeinen die Möglichkeit habe
...so sie dabei nicht mit alten Hühnern in Verbrü
...stehen und keine Gittern oder Ragen ihnen aufkame
...stehen dabei ruhig in den Gemüsegarten gerat
...stehen auf den Beeten zunächst ja keinen Schad
...stehen darf man solche Ausläufe leider nich
...stehen im Käfig sitzt; allein die Hauptsache ist ja, daß
...stehen kräftig entwickeln, und dazu brauchen sie u
...Bewegungsfreiheit.

Das Fräulein von Godewil

Roman von Gerda U.

71

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa

„Danach hat das Kind damals nicht gefragt. Sie glaubte eben denen, die sie bisher als Eltern geliebt hatte und als Eltern weiterliebte. Sie hat sich gut dabei gestanden. Wahrscheinlich hatten die Harmosers eben doch noch Beziehungen zu irgendwem, der sie mit dem Wichtigsten auf dem Laufenden hielt.“

Ab und zu fuhren sie alle beide miteinander in die Stadt. Nicht oft. Höchstens einmal im Vierteljahr. Es war immer so etwas wie ein Geheimnis dabei, und wenn sie zurückkamen, war die Frau jedesmal ganz entsetzlich traurig, der Mann, im Gegenteil, heiterer als sonst.

Frau Harmoser nahm dann wohl das kleine Mädchen in den Arm und weinte sich an ihrer Schulter aus und flüsterte dabei wohl gar: „Armes Kind, armes Kind...“

„Sie meinte Klarissa damit?“

„Wahrscheinlich! Klarissa freilich fühlte sich gar nicht als armes Kind, sondern sehr glücklich. Sie besuchte eine vornehme Privatschule, in der fast nur adeliche Mädchen waren, und Herr Harmoser prägte ihr immer wieder ein, den Beruf des Vaters, wenn danach gefragt wurde, als Möbelfabrikant anzugeben.“

Klarissa lächelte mit gutmütigem Spott.

„Der arme Herr Harmoser. Er war so ehrgeizig und wollte so gern möglichst hoch hinaus. Nun ja! Jeder hat seine Schwächen! Übrigens war er ein großer Naturfreund. Er liebte nichts so sehr als den Bergsport. Oft reisten alle drei ins Hochgebirge, über den Sonntag, und er bestieg, was er an Gipfeln grade erreichen konnte.“

Die beiden anderen vergnügten sich im Tal.

Aber eines Tages endete eine solche Reise bitter schmerzhaft. Harmoser stürzte ab.

Auf einen ganz harmlosen Berg war er gestiegen, er, der so viele Wände mit einigen Freunden erstmalig bezwungen.

Den Tag war er allein. Es handelte sich gar nicht um eine Hochtour. Ein falscher Schritt, ein Schwundelanfall — wer weiß?

Er war nur zehn Meter heruntergestürzt, aber kopflüber. Das Genick war gebrochen. Er hat wohl einen leichten Tod gehabt.“

„Wie alt war Klarissa damals?“ warf Merkenstein ein.

„Sechzehn! Sie hatte die Schule eben hinter sich, und es war geplant, sie auf ein Jahr in die Schweiz zu schicken. Aber nun blieb sie doch lieber bei der, die ihr Mutter war, und sie führten ein schönes Leben miteinander. Klarissa die sich ganz als Tischlerstochter fühlte, obwohl der verlorbene Vater sie zuweilen, wenn sie allein waren, Baronisse genannt hatte und auch sonst verlorbene, ihr Standesgefühl, wie er es nannte, zu wecken. Klarissa also legte es durch, daß sie die Handelschule besuchen konnte und nahm dann später auch eine Stelle an als Korrespondentin in einem Münchener Kaufhaus!“

Sie lächelte schelmisch und wie um Verzeihung bittend, daß sie immer noch von sich selbst in der dritten Person redete. Aber es war so viel leichter für sie, auf diese Weise das Notwendige zu sagen.

„Die Mutter“, fuhr sie fort, „war nun viel allein, aber sie sagte, sie habe das ganz gern. Sie besorgte das Haus mit Hilfe einer Putzfrau.“

Die Werkstatte war vermietet.

Die gute Mutter war so früh gealtert!

Sie sah fast wie eine Greisin aus, obwohl sie erst Mitte vierzig war.

In die Stadt fuhr sie nie mehr. Ob sie Briefe bekam? Wer weiß? Jedenfalls verteidigte sie immer wieder: „Der Baron lebt noch“. Und sie lag gewiß nicht oder behauptete es nur so in den Tag hinein.

Aber schwermütig war sie und wurde es immer mehr. Oft sagte sie: „Wenn sie dich nicht luchen, melde dich nicht. Bleib, wer du bist. Heirate einen guten, gebildeten Mann und sei damit zufrieden. Ich habe miterlebt mit der Baronin Godewil. Die großen Leute sind nicht immer glücklich.“

„Und was sagte Klarissa dazu?“ fragte Merkenstein und wagte zum erstenmal einen verwandtschaftlich-vertrauten Blick.

Aber er wurde nicht erwidert. Das junge Mädchen schlug die Augen nieder.

„Solange Frau Harmoser lebte, wünschte sich Klarissa keine Veränderung ihrer Verhältnisse. Sie liebte diese Frau mit einer Innigkeit, die nicht größer hätte sein können, wenn sie die leibliche Tochter gewesen wäre.“

An ihrem einundzwanzigsten Geburtstag wollte die Gute ihr alle Dokumente einhändigen, die vorhanden waren, um ihre wirkliche Herkunft zu beweisen, dazu auch Sparkastenbücher, die auf hohe Summen lauteten und in die man alle Jahre die Zinsen sorgfältig hatte eintragen lassen. Dazu auch Schmuckstücke von wahrscheinlich hohem Wert.“

„Können Sie die Banken angeben, von denen die Sparbücher ausgestellt sind, und die Summen, auf die sie lauten?“ fragte Merkenstein wieder dazwischen.

„Die Banken waren in Königsberg. Die Summe? Ich weiß es wirklich nicht. Ich glaube ungefähr fünfhunderttausend Mark“, antwortete Klarissa, ohne zu zögern. „Aber ich weiß es wirklich nicht genau. Die Mutter sagte, sie hätten einige zehntausend Mark abgeben müssen, um das

Geschäft zu gründen, und noch zu einem anderen Zweck. Sie gab nicht an, für welchen.“

„Sie hatten von nun an die Belege selbst in Verwahrung?“

Klarissa senkte den Kopf.

„Ich möchte sie nicht haben! Die gute Mutter weinte so sehr. Nun wirst du bald aufhören, unter... mein Kind zu sein“, sagte sie schluchzend. „Nun muß ich dich hergeben! Ach, ist denn Reichtum und hoher Stand mehr wert als die Liebe einer Mutter?“ Sie war so schrecklich unglücklich! Und da lehnte ich es ab, die Papiere und die Kostbarkeiten an mich zu nehmen. Ich merkte sie hatte das Gefühl, sie gäbe mich her, indem sie sie mir einhändigte. „Behalt sie nur“, sagte ich ihr, „wenn der Baron nach mir forschen läßt, kannst du sie hergeben. Eher nicht. Verwahre sie so gut wie bisher. Ich will gar nicht wissen, wo du sie hast!“

Ganz unwillkürlich war das junge Mädchen in die Ich-form der Erzählung gefallen, nun sie von zeitnahen Erinnerungen redete. Weder sie noch Merkenstein beachteten es.

„Es beruhigte sie sehr. Und das freute mich. Aber es war nicht klug von mir, daß ich mir nicht wenigstens das Versteck zeigen ließ, wo sie die Sachen verborgen hielt. Wer konnte aber auch ahnen...“

„Was ahnen?“ fragte Merkenstein, als sie verstummte.

Es schien, als käme nun der schwerste Teil ihrer Erzählung und als gebrähe es ihr fast an Kraft, fortzujahren.

„Wir haben dann nie mehr von der ganzen Angelegenheit gesprochen“, raffte sich Klarissa auf. „Wozu? Es tat ihr allemal so weh. Und mir schien, ehrlich gesagt, oft die ganze Geschichte wie ein Traum, ein Hirngespinnst. Unmöglich, unwahrscheinlich. War ich nicht da? Lebte ich nicht mein Leben? War es nicht gut und schön und ausgefüllt? Ich wünschte mir nichts anderes. Und doch sollte ich eine ganz andere sein, als ich selbst gewohnt war mich zu denken!“

Klarissa schüttelte den Kopf, als wollte sie einen Widerspruch vertreiben.

„Die arme alte Frau wurde immer stiller. Zuweilen, mitten in der Nacht, wachte ich auf und hörte sie leise stöhnen. Wenn ich ihr zurief: „Mutter, was ist denn?“, schweig sie entweder ganz als ob sie schlief, oder ächzte verzweifelt: „Es kommt, es kommt... sie werden dich mir fortnehmen!“ Mutter“, sagte ich dann wohl, „wohin ich auch gehe, du kommst mit mir. Niemals werde ich mich von dir trennen.“ Dann weinte sie, das ist unmöglich.“

Wir waren dann ein paar Wochen zusammen in den Bergen gewesen, und das hatte ihr wohlgetan, und sie schien wieder ganz gesund. Aber denken Sie sich! Im letzten Oktober...

„Ich komme abends nach Hause, wie alle Tage gegen 7 Uhr. Es war regnerisches Wetter und sehr stürmisch, und ich war gelaufen, was ich konnte, um schnell daheim zu sein — da...“

Sie stockte — fuhr dann jedoch tapfer fort: „Im Wohnzimmer brannte Licht. Aber Mutter war nicht da. Sie war nirgends zu finden. Ich rief. Umkreist. Das Abendbrot für mich stand zierlich geordnet auf dem Tisch. Wo konnte sie sein? Ausgegangen? Zu wem? Sie schaute allen Verkehre. Ich lief die Treppe hinauf. Oben hatten wir nur noch zwei kleine Zimmer. Sie war nicht da. Ich gehe auf den Boden hinauf; hatte sie etwas ausgewaschen und hing es zum Trocknen hin?“

Ich stieg hinauf, eine kleine Taschenlampe hatte ich bei mir — und da — —!“

Schneebleich wurde mit einemmal das Antlitz des jungen Mädchens.

„Ich kann es nicht aussprechen!“ flüsterte sie.

„Tot?“ fragte Merkenstein und fühlte, wie er selbst zu zittern begann.

Sie nickte und kramte ihr Taschentuch hervor.

„Erhängt!“ sagte sie hauchleise.

„Warum?“ forschte Merkenstein teilnehmend.

„Ich weiß es nicht!“

„Eine schlechte Nachricht?“

„Ich habe nichts gefunden!“

„Ein Verbrechen?“

„Es wurde vermutet. Aber nein — Freitod!“

„Und keine Anzeichen vorher, daß sie so etwas plante?“

„Keine. Die letzten Wochen war sie eher heiter!“

„Und ohne Abschiedsgruß?“

„Ich weiß nicht! Auf ihrem Nachtschränkchen fand ich ein Fetzchen. Darauf stand: „Bleibe, wer du bist.“ Das sagte sie öfter zu mir. Es sah auch nicht aus, als sei es extra aufgeschrieben. Es kann reiner Zufall sein!“

„Bleibe, wer du bist...“, wiederholte Merkenstein.

„Soll das ein Rat sein? Bleib Klarissa Harmoser.“

„Vielleicht“, sagte Klarissa und zwang ihre Tränen nieder. „Ich weiß ja nicht einmal, ob die Worte überhaupt mir galten. Aber ich werde auch bleiben müssen, wer ich bin!“

„Klarissa Harmoser?“

Sie nickte.

„Warum?“

„Ich habe, ehe ich das Haus und die Möbel dann verkauft, alles durch und durch gesucht, nach den Papieren, den Sparbüchern und den Schmuckstücken. Ich habe früher alles in den Händen gehalten und kann manche Einzelheiten genau beschreiben. Sonst würde ich denken, es sei nur ein

Traum gewesen. Aber so sehr ich auch gefaselt haben konnte nichts finden!“

„Nichts?“

„Nichts! Ich sagte Ihnen ja die Sache liegt einfach!“

„Hat sie alles vernichtet?“

„Das glaube ich nun und nimmer. Eher, daß dem Versteck, in dem sie es verborgen gehalten worden wäre. Und im Entzagen darüber...“

„Kamen denn Fremde ins Haus?“

„Ach, kaum! Außerdem... wer wußte denn von dem Versteck?“

„Sie haben keine Vermutung über den Ort der Sachen aufbewahrt wurden?“

„Ich hatte immer eine so seltsame Scheu vor dem Versteck, daß ich mich nicht trug, es zu zeigen.“

„Schade! Sehr schade!“ murmelte Merkenstein.

„Das Seltsamste aber ist“, sagte Klarissa, „daß der Tode der Mutter fing ich an, mich als Baronisse zu finden — als Fräulein von Godewil. Ich fing an zu warten, ob etwa der Baron sich nach mir umsehen würde. Ich bin schon drauf und dran gewesen, Kristmann zu schreiben, von dem meine Pflegemutter, die Hebung der ich sie ja wohl nennen muß, obgleich ich sie nie gesehen habe — behauptete, er sei der ehrenvollste der Sieger, die sich alljährlich...“

„Die Förderung geschähe“, fuhr sie fort, „in der Deutschen Arbeitsfront...“

„Schulungsmagnahmen“, fuhr sie fort, „in der Deutschen Arbeitsfront...“

„und dem Gehörten nachhaken, kamen ihm immer näher...“

„konnte sich eines Empfindens wie Wisttrauen nicht erwehren...“

„Vor Klarissas Antlitz hatte er nichts anderes als: dies Mädchen kann nicht lügen! Aber...“

„plötzlich: Das Mädchen vom Fräulein von Godewil...“

„Es war wohl am besten, er schriebe dem Baron...“

„und biete um Rat und Anweisungen.“

„Er führte diesen Entschluß sofort aus...“

„dem auch noch an Herrn Kristmann, ob es nicht...“

„wäre, wenn er herkäme. Kristmanns unbedingtes...“

„kenntnis würde auch vor der Schönheit des Fräuleins...“

„moler nicht verlagern. Aber schon, während er...“

„schämte er sich seines Mißtrauens. Er sah das Fräulein vor sich, ihre ehrlichen Augen, ihr offenes...“

„möglich war sie eine Lügnerin oder Betrügerin...“

„Und doch sagte ihm ein seltsames, drängendes...“

„des Ahnen, daß irgend etwas an der ganzen Sache vorzüglich auf den Grund gehen.“

„Erst als Merkenstein in seinem Hotelzimmer...“

„und dem Gehörten nachhaken, kamen ihm immer näher...“

„konnte sich eines Empfindens wie Wisttrauen nicht erwehren...“

„Vor Klarissas Antlitz hatte er nichts anderes als: dies Mädchen kann nicht lügen! Aber...“

„plötzlich: Das Mädchen vom Fräulein von Godewil...“

„Es war wohl am besten, er schriebe dem Baron...“

„und biete um Rat und Anweisungen.“

„Er führte diesen Entschluß sofort aus...“

„dem auch noch an Herrn Kristmann, ob es nicht...“

„wäre, wenn er herkäme. Kristmanns unbedingtes...“

„kenntnis würde auch vor der Schönheit des Fräuleins...“

„moler nicht verlagern. Aber schon, während er...“

„schämte er sich seines Mißtrauens. Er sah das Fräulein vor sich, ihre ehrlichen Augen, ihr offenes...“

„möglich war sie eine Lügnerin oder Betrügerin...“

„Und doch sagte ihm ein seltsames, drängendes...“

„des Ahnen, daß irgend etwas an der ganzen Sache vorzüglich auf den Grund gehen.“

„Erst als Merkenstein in seinem Hotelzimmer...“

„und dem Gehörten nachhaken, kamen ihm immer näher...“

„konnte sich eines Empfindens wie Wisttrauen nicht erwehren...“

„Vor Klarissas Antlitz hatte er nichts anderes als: dies Mädchen kann nicht lügen! Aber...“

„plötzlich: Das Mädchen vom Fräulein von Godewil...“

„Es war wohl am besten, er schriebe dem Baron...“

„und biete um Rat und Anweisungen.“

„Er führte diesen Entschluß sofort aus...“

„dem auch noch an Herrn Kristmann, ob es nicht...“

„wäre, wenn er herkäme. Kristmanns unbedingtes...“

„kenntnis würde auch vor der Schönheit des Fräuleins...“

„moler nicht verlagern. Aber schon, während er...“

„schämte er sich seines Mißtrauens. Er sah das Fräulein vor sich, ihre ehrlichen Augen, ihr offenes...“

He

Bezugs...
unter Kreuzband...
Post 45 4 mon

Nr. 6.

Reichsbewerks...

Berlin, 2. Februar...

Reichsbewerks...

Das Kernstück des...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...

Die Förderung geschä...